

# Neue Pracht für den Festsaal im Schloss Trebsen

Pächter Jochen Rockstroh investiert in Sanierung und Erfüllung der Brandschutzauflagen

VON FRANK PFEIFER

**TREBSEN.** Atemberaubend schnell verändert sich momentan der Festsaal des Schlosses Trebsen in ein Schmuckstück. Verschwinden die alten Ziegelwände, an denen nur noch Reste des ursprünglichen Putzes haften. Der Fußboden erhält neue Fliesen. Rittmeister Georg von Zimmermann, so er noch unter den Lebenden eilte, würde Augen machen.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, trug er hinterm Namen schon das Kürzel a. D., also außer Dienst, war er der letzte private Eigentümer des Schlosses und konnte sich dessen Unterhalt längst nicht mehr leisten. Das Ensemble an der Mauer machte einen heruntergekommenen Eindruck. Kein Mensch kann sagen, wann die letzte Party im Festsaal lief, der ins Obergeschoss des Westflügels einmündet.

Als Großgrundbesitzer wurde der Rittmeister nach der Zeitenwende enteignet, dafür er in Westdeutschland eine Entschädigung erhielt; das Schloss fiel in die Hände der Stadt Trebsen. Bürgermeister Paul Bleyer entschied 1946, die marode Ecke des Festsaals abzureißen. Das dabei anfallende Material ließ er verwenden, um das Dach des Ostflügels zu stabilisieren. Dort wie auch im Südflügel wurden daraufhin 16 Flüchtlingsfamilien aus Schlesien und Ostpreußen untergebracht.

Ein paar Handbreit über dem Fußboden des Festsaals wurde eine Zwischendecke eingezogen, um das Erdgeschoss zu sichern, in dem unter anderem Feuerwehr und Volkssolidarität ihre Heimat fanden. Erst mit der nächsten Zeitenwende 1989 sollte sich wieder alles ändern.

Der ins Leben gerufene Förderverein des benachbarten Ritterguts akquirierte staatliche Gelder, mit denen neue Dächer auf den West- und Nordflügel gesetzt wurden. Das Schloss erhielt einen gläsernen Giebel, der Festsaal einen Betonboden mit Fußbodenheizung und eine Kuppeldecke. 18 Jahre lang bildete der Verein dort Stuckateure aus. Später nutzte er Trebsener Kindergarten interimswise die Räumlichkeit, bis Jochen Rockstroh das Schloss 2009 per Erbpacht für 99 Jahre von der Stadt übernahm.

Seitdem bringt er es Schritt für Schritt auf Vordermann. Neben der Außenanterior entstanden unter anderem eine uralt Kapelle sowie ein Damen- und ein Herrenzimmer. Nun also ist der Festsaal an der Reihe, dessen Wände noch vor einigen Wochen im Wesentlichen aus Lehm- und Natursteinen bestanden.

„Wir haben einen historisch nachempfundene Kellenputz aufgebracht“, erklärt der 56-jährige Schlossherr. „Das sieht, er ist nicht perfekt glatt, sondern zeigt Unebenheiten auf.“ Die Denkmalbehörde hatte darauf gedrungen, einen Zustand herzustellen, wie er um 1500 gang und gäbe in solchen Sälen war.

Das betrifft auch den Fußboden. Es durfte kein barocker aus Holz sein, sondern die in der Renaissance üblichen Tonplatten mussten her. Allein 35000 Euro



Fachmännisch: Melanie Arndt (li.) und Maik Reiche von der Trebsener Restaurierungsfirma Bernd Bubnick verlegen die neuen Fußbodenfliesen im Festsaal, die nach historischem Vorbild hergestellt wurden.

Foto: Thomas Kube

bezahlte Rockstroh aus seiner Tasche, um sie in der Lommatzcher Ziegelei Huber nach altem Vorbild fertigen zu lassen. Dreiviertel der vier- und sechseckigen Stücke sind verlegt und lassen erahnen, welche Pracht der Saal ausstrahlen wird.

In einem Monat will ihn Rockstroh beispielbar haben. Bis zur endgültigen Fertigstellung wird nach seinen Worten wohl ein weiterer Monat vergehen. „Mein Schmied Jacob Wendt baut noch eine Bar und einen Windfang, außerdem die Lampen für Decken und Nischen sowie die Kronleuchter. Und es kommen Türen mit schmiedeeisernen Beschlägen

von ihm rein“, kündigt Rockstroh an.

Über die Summen, die er investiert, schweigt er sich aus. Nur soviel: „Die Erfüllung der Brandschutzauflagen kostet viel mehr.“ Am Treppenaufgang zum Saal muss er ein Rollo aus Spezialmaterial anbringen, das rauchdicht schließt und kein Feuer in den Saal übergreifen lässt. Als Fluchtwege schuf er eine Außentreppe und eine im Inneren des Gebäudes, was einen massiven Eingriff in die alte Substanz bedeutete – alles abgesichert durch zwölf Brandschutztüren. Gewaltige Kabelstränge liegen im aufgehackten Putz und versorgen unter anderem die

Notbeleuchtung vom Festsaal zum Innenhof und von dort weiter vors Schloss.

„Besucher, die hier ihr Geld für Eintrittspreise und einen Kaffee lassen, können sicher sein, dass sie die Restaurierung und damit den Erhalt eines wichtigen Kulturguts des Muldentals fördern“, betont Rockstroh. „Alle Einnahmen refinanzieren ich hier. Dabei weiß ich, dass ich jeden Euro, den ich reinstecke, in meinem Leben nicht wiederersee. Damit sich das Schloss überhaupt rechnet, brauche ich sowieso erst die Hotelzimmer.“ 25 barocke Räume, die zurzeit leerstehen, will er entsprechend ausbauen.